

Autor: Rita Flubacher
Tages-Anzeiger
8004 Zürich
tel. 044 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Auflage 162'894 Ex.
Reichweite 457'000 Leser
Erscheint 6 x woe

Dann kaufen wir eben in Indien

Organisationen im Internet helfen Patienten, auf sichere Weise zu günstigen Hepatitis-C-Medikamenten im Ausland zu kommen.

Rita Flubacher

Hollywood widmete dem «Dallas Buyers Club» einen oscargekrönten Film. Matthew McConaughey spielt darin den Aidspatienten Ron Woodroof, der in den 1980ern ein neues, in den USA aber nicht zugelassenes Medikament von Mexiko nach Texas schmuggelte.

Dreissig Jahre später spielt der Käufer-Club erneut eine wichtige Rolle. Der Unterschied: Während Woodroof die lebensrettenden Pillen noch klandestin über die Grenze karren musste, gibt der moderne Nutzer des Clubs seine Bestellung legal im Internet ein und erhält die Medikamente kurze Zeit später. Dennoch beschreitet niemand diesen Weg aus freien Stücken. Grund für Auslandseinkäufe sind vielmehr neue Wirkstoffe gegen die potenziell lebensbedrohliche Viruserkrankung Hepatitis C, deren Preise in Industrieländern faktisch eine Zweiklassengesellschaft schaffen.

Der führende Pharmahersteller Gilead etwa verkauft den Blockbuster Harvoni in der Schweiz für 50 244 Franken. Angesichts der potenziell horrenden Kosten für die Krankenkassen hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) den Zugang zu Harvoni und ähnlichen Medikamenten kurzerhand eingeschränkt, eine sogenannte Limitatio eingeführt. Wer noch nicht erkrankt ist, also beispielsweise erhebliche Leberschäden hat, muss deshalb die Pillen aus der eigenen Tasche zahlen - oder in Schwellen- und Entwicklungsländern. In Indien beispielsweise ist eine Therapie mit Har-

moni ab 900 Franken zu haben.

Auslandseinkauf ohne Risiko

Dies wiederum liegt natürlich nicht im Sinne der Pharmaindustrie: Gilead hat den Herstellern der Lizenzprodukte in Indien denn auch untersagt, Länder mit mittleren und hohen Einkommen zu beliefern. Allerdings gibt es ein legales Schlupfloch: Reiche Länder gestatten ihren Bürgern in der Regel den Import von Medikamenten für den Eigengebrauch. So auch die Schweiz.

Patienten, die die Pillen auf eigene Faust beschaffen, gehen jedoch das Risiko ein, beim Kauf in Indien, Bangladesch oder anderswo auf gefälschte oder qualitativ schlechte Ware zu stossen. Genau hier kommen nun die Buyers Clubs zum Tragen. Exemplarisch zeigt sich das am australischen FixHepC Buyers Club, der auch Bestellungen für Schweizer abwickelt. Über die Zürcher Arud-Zentren für Suchtmedizin sind bis jetzt knapp 20 Patienten an den FixHepC Buyers Club weitergeleitet worden, erklärt Arud-Chefarzt Philip Bruggmann. Und auch andere Schweizer Ärzte vermitteln Patienten an die australische Organisation. Wie viele es total sind, weiss niemand.

Der FixHepC Buyers Club hilft bei der Bestellung und prüft vor allem die Echtheit der Medikamente. Und über die Australier sind selbst die allerneuesten Pillen erhältlich. Zum Beispiel Eplclusa von Gilead, das gegen alle Genotypen von Hepatitis C wirken soll. In der

Schweiz ist das Medikament zugelassen, erhältlich ist es aber nicht, weil mit dem BAG noch kein Preis ausgehandelt worden ist. Einen Hinweis auf Gileads Preisvorstellung bieten deutsche Versandhändler, die eine Zwölfwochentherapie für 66 782.64 Euro anbieten. In Indien kostet eine solche 840 Dollar.

Wer seine Medikamente über einen Buyers Clubs besorgt, muss jedoch wissen: Bei der Krankenkasse braucht er für die Rückerstattung der Medikamentenkäufe gar nicht erst anzuklopfen. Das Gesetz verpflichtet die Kassen nämlich dazu, nur in der Schweiz gekaufte Medikamente zu vergüten. Laut Auskunft des BAG wird in Audits geprüft, ob sich die Kassen an die Vorgaben halten.

Jedoch zeigt eine grosse Krankenkasse laut Ärztekreisen offenbar Interesse, für Patienten ab 2017 die Therapiekosten zu übernehmen, wenn sie die Medikamente über den FixHepC Buyers Club beziehen. Allerdings kann die Finanzierung nur über die Zusatzversicherung des Patienten abgewickelt werden. Die Logik spricht eigentlich für eine viel weiter gehende Lockerung: Ein noch im Frühstadium zu «Drittweltkosten» geheilter Patient ist für den Versicherer interessanter als ein bereits schwer Erkrankter, der mit den superteuren Medikamenten aus Schweizer Apotheken behandelt werden muss. Und auch beim BAG bewegt sich etwas: Die Limitatio soll für bestimmte Patientengruppen aufgehoben werden, wie das Amt vor kurzem ankündigte. Allerdings müssten dafür die Pharmahersteller beim Preis Konzessionen machen.

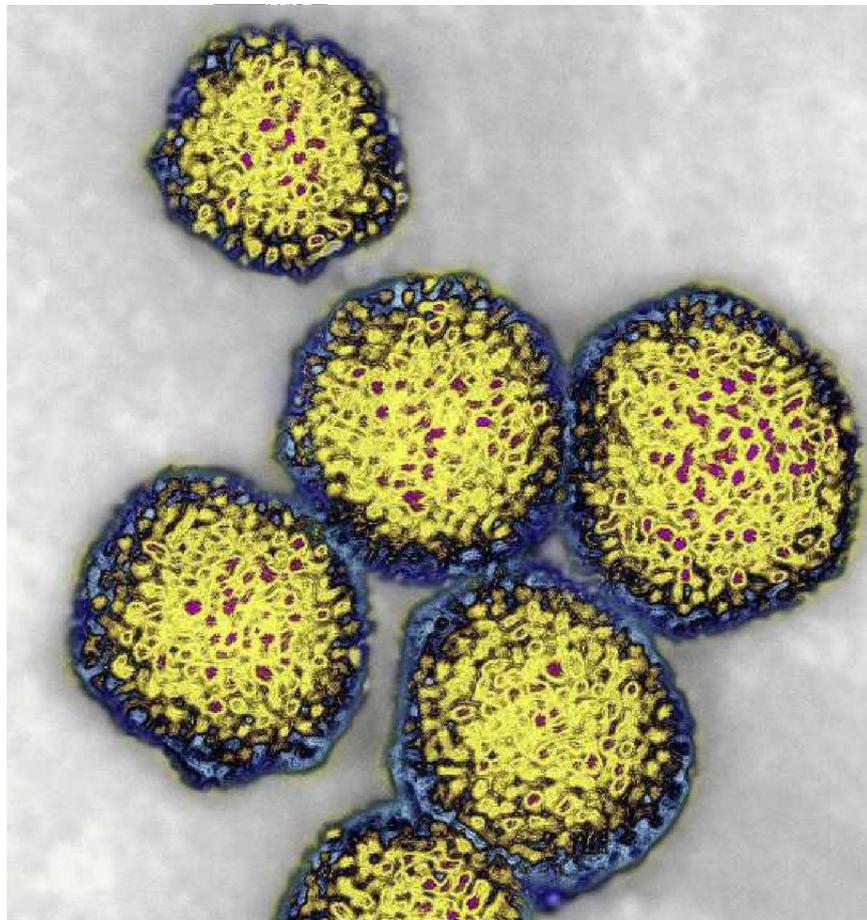
Die Lösung

Käufer-Clubs helfen Patienten, für sie zu teure Medikamente im Ausland zu kaufen.



Autor: Rita Flubacher
Tages-Anzeiger
8004 Zürich
tel. 044 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Auflage 162'894 Ex.
Reichweite 457'000 Leser
Erscheint 6 x woe



Wirkstoffe gegen Hepatitis-C-Viren sind für Patienten oft unerschwinglich. Foto: Getty